

Claus Heinrich Bill:

Der Tannenbergbund in Schleswig-Holstein 1925 - 1933

1. Prolog

Die Zeit der Weimarer Republik war in der preußischen Provinz Schleswig-Holstein in politischer Hinsicht eine instabile, durch Widerstände gegen das demokratische Weltbild geprägte Epoche, die schließlich durch die Errichtung der Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus abgeschlossen wurde.

Neben der 1933 obsiegenden Bewegung Hitlers gab es zahlreiche weitere weltanschaulich und politisch orientierte divergierende Interessengruppen, die den Staat nach ihrem Idealbild formen wollten und sich nur in der Ablehnung des Parlamentarismus und der demokratischen Staatsform einig waren. So fanden sich Menschen zusammen in Vereinen, Ringen, Orden und Bünden, ihre jeweilige Organisation als Vorbild des zukünftigen Typus eines Staates darstellend.

Unter den etwa 50 in den Jahren 1918 bis 1933 zwischen Elbe und Wiedau existierenden nicht-parteilichen Gruppen¹ befand sich auch der *Tannenbergbund*, der jedoch nicht einfach in eine

Kategorie wie „jungkonservativ“ oder „völkisch“ einzuordnen ist, da er neben den typischen Merkmalen solcher Gruppen sein vollkommen eigenes Gesicht hatte, wie es sich bei keinem anderen Verband findet.

In vielen Dingen war die politische Ludendorffbewegung radikaler, offener und aggressiver als der auf die Massen sehende Nationalsozialismus. Der Tannenbergbund (TBB) hatte es nie darauf abgesehen, Massen zu fanatisieren, er wollte gläubige, absolut zuverlässige Mitkämpfer, die sich voll und ganz den Ideen Ludendorffs widmeten, und verzichtete bewußt auf eine große, träge Anhängerschaft.

Hier soll ausschnittsweise aus einer derzeit noch bei mir in Arbeit befindlichen wissenschaftlichen Untersuchung zu allen rechten politisch nicht parteigebundenen Verbänden in Schleswig-Holstein über die Organisation dieses speziellen Bundes, seine Ziele und die Aktivitäten sowie deren Folgen berichtet werden.

2. Die Gründung des Bundes

Der überparteiliche politische Kampfbund entstand auf Anregung des ehemaligen bayerischen Generalstabsoffiziers Oberst a.D. Konstantin Hierl, der einige kleinere Verbände ausschließlich völkischer Aktivisten zusammenfassen wollte. Hierbei handelte es sich um den nicht im schleswig-holsteinischen Raum agierenden Deutschvölkischen Offiziers-

bund, der sich nach dem Scheitern des Hitlerputsches vom 9. November 1923 im Gegensatz zu den in seiner Sicht gemäßigeren Verbänden des Nationalverbandes Deutscher Offiziere (NDO) und des Deutschen Offizierbundes (DOB) gebildet hatte. Dazu gehörten ihm ferner einige Frontbann- sowie Frontring-Organisationen aus Sachsen und Ost-

preußen an, dann der Verband Hindenburg, der 1921 als Selbstschutzbataillon (Freikorps) mit seinem Gründer Hans-Georg v. Waldow (Hannover) in Oberschlesien gekämpft hatte und 1925 in den Tannenbergbund überführt wurde. Schließlich gehörte zu den Gründungsverbänden noch die Altreichsflagge unter Ernst Röhm, eine kleine Abspaltung der Reichsflagge des Hauptmanns Heiß, die vor allem im bayerischen Raum tätig war.²

Neben diesen waren zeitweise eine Reihe weiterer kleiner völkischer Splittergruppen Mitglieder im TBB: Eiserne Schar Bund Deutscher Männer und Frontkrieger (Frankfurt/M.), Kameradschaftsbund Preußen (Berlin), Nationalverband Deutscher Unteroffiziere (Bremen), Kameradschaftsbund Stellung - Vereinigung Völkischer Frontsoldaten und Jungmannen (Charlottenburg), Deutsch-Völkischer Jugendbund Graf Yorck von Wartenburg (Berlin), Frontkriegerbund (München), Bund Deutscher Aar (Berlin) usw.

Alle diese Verbände sahen ihren geistigen Führer in Erich Ludendorff³, der seit Beginn der zwanziger Jahre von einem national zu einem durch und durch völkisch orientierten Menschen geworden war. Sein Wesen war geprägt von tiefer Abscheu gegen die Republik und die Demokratie; den von ihm unterstützten Kapp-Putsch und seine Mitwirkung am Sturz der Republik beim Staatsstreich Hitlers vom 9. November 1923 in München bezeichnete er heroisch als „völkisches Freiheitsringen“.⁴

Der Bund sollte zu einer Zusammenfassung aller hinter dem Feldherrn des Ersten Weltkrieges stehenden völkischen Organisationen werden, allerdings wollte sich Ludendorff selbst nicht son-

derlich engagieren: „Ich war bereit, dessen Schirmherrschaft zu übernehmen, die mir kleinlichen Bundeskram vom Leibe hielt, aber mir doch die Einwirkung auf die Organisation gewährte.“⁵

Dem neugeschaffenen Verband verlieh er den Namen *Tannenberg*, der für seinen Durchhaltewillen als Sieger von Tannenberg von 1914, also als „Inbegriff deutscher Kraft und Stärke und heldischen Geistes, starken Führertums und vollendeter Gefolgschaft“⁶ symbolisch die Anhänger motivieren sollte, auch jetzt dem General weltanschaulich und politisch auf allen Wegen zu folgen.



Abb. 1: Emblem des Tannenbergbundes

Als Abzeichen wurde ein Wappenschild verwendet, das - abgewandelt vom Emblem des *Deutsch-Völkischen Offiziersbundes* - mit einem deutschen Kaiseradler belegt war, der auf seiner Brust ein Hakenkreuz in einem Ring trug. Dies symbolisierte gleichzeitig die Verbindung zum Frontsoldatentum der Kriegszeit wie auch zur seinerzeit verstärkt Gestalt annehmenden völkischen Bewe-

gung. Nicht nur in den Symbolen des Bundes versuchten sich die Tannenberger gegenüber anderen abzugrenzen, auch benutzte der Ludendorff-Verlag in München erstmals eine neue, eigene Schrift, die sich die Sütterlinschrift zum Vorbild genommen hatte. Diese wurde besonders für öffentlichkeitswirksame Werbeträger wie Emailleschilder für die Hauswand oder Brief- und Zeitungsköpfe eingesetzt.

Am 6. September 1925⁷ wurde in der

Befreiungshalle zu Kelheim der Bund als *Arbeitsgemeinschaft völkischer Frontkrieger und Jugendbünde* gegründet⁸ und nahm seinen Sitz in Brunshaupten, dem Wohnort des Bundesführers Generalleutnants a. D. Friedrich Bronsart v. Schellendorff (1864 - 1950).⁹ Er war zwischen 1925 und Herbst 1932 Führer des Bundes, bevor dieser bis zum Verbot 1933 von Hauptmann a. D. Karl v. Unruh¹⁰ als stellvertretendem Führer geleitet wurde.

3. Die weltanschaulichen Grundlagen

In seinem Programm war der Bund seit seiner Gründung 1925 bis 1926 vollkommen auf die persönlichen Anschauungen Erich Ludendorffs, zwischen seiner zweiten Heirat 1926 und 1933 ebenso absolut auch auf das Gedankengut seiner Frau Mathilde Ludendorff¹¹ ausgerichtet. In einer erstmals 1927 veröffentlichten Kurzfassung erläuterte Ludendorff seine Kampfziele:

„Wiedergewinnung der Deutschen Weltanschauung, in der Blut, Glauben, Kultur und Wirtschaft eine geschlossene Einheit bilden. Für eine eng mit der Scholle verbundene Volksgemeinschaft ... Für ein freies und wehrhaftes in seinen Grenzen gesichertes Großdeutschland, den Deutschen Stammes- und Führerstaat, für Erweiterung des für das Deutsche Volk nötigen Lebensraumes, gegen die politische und geistige Fremdherrschaft, die auf dem Deutschen Volke lastet und den Wiederaufbau absichtlich verhindert, um uns in Sklaverei zu halten, gegen die Fäulnis, die sich im öffentlichen Leben sowie im Verhalten der Volksgenossen in Handel und Verkehr immer tiefer einzuwurzeln droht.“¹²

Neben diesen eher allgemeinen, aber

durch die Wortwahl und die Orthographie (das stets groß geschriebene Wort „Deutsch“) sich schon als radikal in Anschauung und Tat darstellenden Grundsätzen, galten vor allem die persönlichen Auffassungen des Schirmherrn als maßgebend. Diese jedoch wurden nach seiner zweiten Heirat im September 1926 zunehmend diffuser und wirrer, weil er sich in die Annahme hineinsteigerte, hinter jeder ihm nicht freundlich gesinnten Organisation stünde eine Weltverschwörung. Jede Art von Parlamentarismus wurde als geistig verseucht abgelehnt, und so propagierte man Wahlenthaltung und Wahlboykott, um das „System“ an seiner Wurzel treffen zu können.

Solche Gedanken konnten selbst viele Tannenbergbündler nicht teilen,¹³ was zur Folge hatte, daß nur hartgesottene Sektierer Mitglieder waren und blieben. Auf Vorschlag des Landesführers H. G. v. Waldow beschloß Ludendorff im Juni 1927, die Mitgliedsverbände enger zusammenzufassen; jeder Verband hatte nun die Bezeichnung *Tannenbergbund* seiner eigenen Bezeichnung voranzustellen. Damit wandelte sich der



Abb. 2: Erich Ludendorff und seine zweite Frau Dr. Mathilde Ludendorff

Bund bald - u. a. auch wegen der Abwanderung mancher kleiner Sektionen zur NSDAP - von einem Dachverband zu einer eigenständigen Organisation,¹⁴ die in Landesverbände mit Landes-, Gau- und Kampfgruppenführern gegliedert war; in mitgliederschwachen Regionen wurden Vertrauensleute eingesetzt. Einzelmitglieder konnten sich seit Anfang 1927 in sogenannten *Tannenbergs-Gemeinden* zusammenfinden. Diese unterstanden dann nicht den Kampfgruppen, sondern direkt dem jeweiligen Landesführer.¹⁵

Ludendorff hatte nicht nur die unumschränkte organisatorische Befehlsgewalt im Bund, weil er Richtlinien für die Tätigkeit auf Bundes- und Landesebene festlegte, den Bundesführer und die ihm unterstellten Landesführer selbst berief und absetzte und über die Beschlüsse des Bundestages Gericht

hielt,¹⁶ sondern er beharrte in jeder Beziehung auch auf der absolutistischen geistigen Festlegung und Ausrichtung. Mitglieder konnten entsprechend seinen Vorstellungen ausschließlich „Deutschblütige Männer und Frauen, die nicht durch Weihen oder Eide an ausserstaatliche Obere gebunden sind“, werden. Ferner durften leitende TBB-Funktionäre keine parlamentarische Mandatsträgerschaft innehaben.¹⁷

Andere Menschen sollten den zutiefst intoleranten Zielen entsprechend weder in der staatlichen Verwaltung noch überhaupt in Deutschland tätig sein: „Juden und andere Fremd-rassige können nicht deutsche Staatsbürger sein, noch irgendein Amt bekleiden oder ein Aufsichtsrecht über Deutsche ausüben.“¹⁸ Mit anderen Worten: er wollte „mit allem Artfremden im Volksleben restlos aufräumen“.¹⁹

Nach Ludendorffs Meinung waren alle Parteien, nationale Verbände,²⁰ sämtliche Kirchen und vor allem die politischen Lehren des Marxismus, Sozialismus, des Parlamentarismus, insbesondere auch der Demokratie und der Republik unterwandert²¹; somit kämpfte er notorisch „gegen die überstaatlichen Mächte, Juden, Jesuiten, Freimaurer und Okkultbrüder als die Urheber alles Kriegs- und Wirtschaftselends bei uns und den Völkern der Erde als die Feinde jeder völkischen Regung und Freiheitsliebe“²² - verleugnend, daß er sich selbst mit seinen Lehren als einer jener okkulten Verführer mit einzigartigem Wahrheitsanspruch darstellte. Dies verdeutlicht bereits die esoterisch-geheimbündlerische Komponente, mit der Ludendorff seine Anhänger zu faszinieren suchte.

Trotz seiner ausgesprochenen Gegnerschaft zum Christentum war es erst ab September 1932 allen Kampfgruppenführern verboten, gleichzeitig einer christlichen Kirche und dem TBB anzugehören.²³ Die Mitgliedschaft in oder die Propaganda für irgendeine Partei war den Tannenbergern bereits im Mai 1928 verboten worden,²⁴ wie auch die NSDAP selbst die gleichzeitige Mitgliedschaft bereits 1926 ausgeschlossen hatte.

Alles durchdringend war hierbei Ludendorffs unter dem Einfluß seiner zweiten Frau Mathilde entstandener „Deutscher Gottglaube“, der sich in allen Bereichen seines geistigen Wirkens niederschlug: „Unser Glaube ist Gott! Unsere Kirche ist die deutsche Heimat! Unsere Gemeinde ist das deutsche Volk! Unsere Bibel ist die deutsche Seele und ihre Werte! Unser Priester ist jeder rasesebewußte deutsche Mensch!“²⁵ Die Verherrlichung der germanischen Rasse

war für Ludendorff oberstes Gebot:

„Blutsbewußtsein und Rassestolz sind Rückgrat des Volkes [...] Reinheit der Rasse ist heiliges Gesetz der Erhaltung ihrer Seele. Sie zu hüten, ist oberste Pflicht der Volksleitung. Mischung mit Fremdblut ist Volksvergiftung.“²⁶

In den übrigen Zielen wandte sich Ludendorffs Bund vehement gegen den Versailler Vertrag und erklärte ihn für nichtig, da er aufgebaut sei auf der Lüge von Deutschlands Alleinschuld am Ersten Weltkrieg. Eine Befreiung von diesem Diktat erhoffte man sich durch freiwillige Rücknahme der alliierten Siegermächte oder durch die Er kämpfung mit Waffengewalt: „Die Bevormundung und das Joch fremder Staaten und der überstaatlichen Mächte, die uns den Krieg und die Revolution bescherten und uns jetzt in der Gewalt haben, sind abzuschütteln.“

Wirtschaftspolitisch herrschte im TBB ein Konglomerat von Vorstellungen, das alle bisher bekannten Begriffe durcheinander brachte: eine unabhängige nationale Wirtschaft erhoffte Ludendorff sich durch die Bekämpfung von „Weltkapitalisten und ihren Wirtschaftsformen, wie Sozialismus, Faschismus und Bolschewismus, ihren Geldsystemen nebst ihrem Geldhandel und ihren stets wachsenden Maßnahmen, den Schaffenden und Arbeitenden den Arbeitsertrag zu rauben, die Besitzenden zu enteignen und so die Völker zu kollektivieren.“

Dementsprechend positiv wurde im TBB die Freihandelslehre des deutschen Zeitgenossen und Finanztheoretikers Silvio Gesell (1862 - 1930) aufgenommen und in seinem Sinne über eine später zu realisierende Freigeld- und Freilandwirtschaft nachgedacht.

Das ideale Staatswesen sollte so beschaffen sein, daß es einen Reichsführer gebe, dem alle Beamten persönlich verantwortlich seien, er solle die unumschränkte Macht besitzen und die Volksvertretung nur aus den wertvollsten Deutschen zusammensetzen.

Wer aber das Volk nicht als eine lebendige Einheit ansah und zur Volkerhaltung durch Rassereinheit beitrug, dem wollte man im zukünftigen Staat Achtung, Fürsorge und Versorgung versagen. Politische Rechte wie u. a. das passive und aktive Wahlrecht sollten nicht nach dem Gleichheitsgrundsatz vergeben werden, sondern bevorzugt an Mütter und Wehrpflichtleistende.²⁷

Diese Ziele des Bundes wurden in den verbandseigenen oder ihm nahestehenden periodischen Kampfschriften veröffentlicht. Zu ihnen zählte eine Vielzahl von periodischen Publikationen, die auch in Schleswig-Holstein in Lesekreisen studiert wurden:

- 1. *Deutsche Wochenschau* (1926 -

1929; Untertitel: *Völkische Feldpost*)

- 2. *Ludendorffs Volkswarte* (1929 - 1933, Auflage 1932: 61.000; Untertitel: *Sieg der Wahrheit - Der Lüge Vernichtung*)

- 3. *Am Heiligen Quell* (wöchentliche Beilage; 1929 - 1932)

- 4. *Am Heiligen Quell Deutscher Kraft* (1932 - 1933 als Monatsschrift des *Deutschvolks*, 1933 - 1939 als Halbmonatsschrift, Auflage 1933: ca. 5.000, 1937: 80.000)

Sämtliche Blätter und ihre stereotypen Beschimpfungen richteten sich „nach den Kampfzielen Ludendorffs für ein wehrhaftes und freies Großdeutschland, für eine lebendige Volkseinheit aller deutschen Stämme.“²⁸ Daß sich die Ziele aber auch im praktischen Leben auswirkten, zeigte der Alltagskampf, der sogar gegen die simpelsten Dinge vorging; ein abstruses Beispiel ist die Verdächtigung des Jojo-Spieles als Mittel der sogenannten überstaatlichen Mächte zur „Völkerverblödung“.²⁹

4. Die Nebenorganisationen des Bundes

Mit der Organisation des TBB erschöpfte sich keineswegs das potentielle geistige Mitgliedereinzugsgebiet. Um möglichst viele Menschen unterschiedlichster Interessengruppen für seine Weltanschauung zu gewinnen, gründete Ludendorff nach und nach elf weitere Nebenorganisationen des Bundes (die Nachfolgeorganisationen nicht eingerechnet), die fast sämtlich unabhängig von diesem bestanden, geistig und personell mit ihm aber eng verflochten waren.

Zu ihnen zählte in erster Linie das antichristlich ausgerichtete weltanschauliche Gegenstück zum TBB, der im März 1930 von Ludendorff gegründete

Verein *Deutschvolk e.V.*³⁰ In ihm sammelten sich alle, die sich zu deutschem Glauben im Sinne einer Art germanischer Urgemeinschaft zusammenfanden; nur deutschen Menschen wurde der Beitritt gewährt, ab Februar 1931 war auch die Mitgliedschaft im TBB vorgeschrieben. Der Verein war straff nach dem Führerprinzip organisiert, kannte keine Ortsgruppen und keine Vorstände, sondern nur Einzelmitglieder, die Ludendorff persönlich durch Versendung von Mitgliedskarten mit seiner Unterschrift aufnahm; er hatte auch die alleinige Machtbefugnis bei Ausschlüssen oder Vereinsentscheidun-



Abb. 3: Abzeichen des Vereins Deutschvolk e.V. als Titelillustration

gen.³¹ Ein Vermögen besaß der Verein nicht, sah man von einer Anzahl *Ahnenstätten*, d. h. Grablegen, ab.³²

Die *Deutsche Gotterkenntnis*³³ des Ehepaars Ludendorff, die dem Verein als Grundlage und Richtschnur diente, war gegen das Christen- und Judentum ausgerichtet und propagierte eine bewußt deutsch orientierte Religion bei gleichzeitiger Abwertung anderer Anschauungen. Religiöse Toleranz kannte Ludendorff nicht:

„Wir sind keine Gottlosenbewegung, die wahllos zum Kirchenaustritt auffordert, wir wenden uns allein an Nichtchristen und Namenschristen und zeigen ihnen unsere klare Gotterkenntnis, die wir an die Stelle der christlichen Lehre setzen. Diese Gotterkenntnis beruht auf dem Erkennen der Bedeutung des Rasseerbgutes und des tiefen göttlichen Sinnes der ewigen, unabänderlichen Naturgesetze [...] Hieraus formen wir unsere Deutsche Weltanschauung der Einheit von Blut, Glauben, Recht, Kultur, Wirtschaft und der Selbstverantwortung und setzen diese Weltanschauung bewußt den Weltanschauungen entgegen, durch die Juda und Rom mit Hilfe der christlichen Lehre, okkulten Wahnvorstellungen und fremden Rechts uns als Volk atomisieren, zugleich aber kollektivieren und unterwerfen.“³⁴

Im täglichen Leben wirkte sich die Zugehörigkeit zu Ludendorffs Gemeinschaft, die an die Sterblichkeit der Seele glaubte, vor allem bei sog. *Sippenangelegenheiten* aus: bei Anlässen wie Geburt, Heirat, Totenfeiern usw. sprachen Angehörige des Vereins anstelle des Pfarrers; Namensgebungen erfolgten bewußt in nordisch-deutschem Sinne (Olaf, Gernut, Gunther). Man strebte danach, als Religionsgesellschaft im Sinne der

Weimarer Verfassung anerkannt zu werden, um dann die Erziehung von Kindern offiziell im genannten Glauben leichter durchsetzen zu können. Bei Behörden und in Formularen gab man als Religion zwischen 1930 und 1933 *Deutschvolk*, dann deutschgläubig und schließlich ab 1933 deutsch-gottgläubig an.

Obwohl Ludendorff seine Vereinsgründung in maßloser Überschätzung als „entscheidende Tat von weltgeschichtlicher Bedeutung“³⁵ bezeichnete, bekannten sich in Schleswig-Holstein nur wenige Sektierer zu seinem Verein; im TBB-Gau Dithmarschen z. B. waren es 1933 nur acht Personen.³⁶

Der Deutschvolkmarsch von Hermann Sander war die bewußt militärische Vereinshymne, in der die einseitigen Ziele der Weltanschauung konzentriert waren:

„Deutsch sein heißt treu sein, wahrhaft und recht, / hilfreich bereit sein und hassen was schlecht, / deutsch' Sitte üben in Sippe und Stand, / Vaterland lieben, ihm weih'n Herz und Hand. / Deutschvolk heißt frei sein von Ketten und Schmach. / Deutschvolk heißt rein sein in jeglicher Sach'. / Drum wer noch deutsch fühlt im Herzen und Sinn, / kämpfe für Deutschvolks Freiheit - Gewinn!“³⁷

Das *Deutschvolk* wurde am 23. September 1933 zusammen mit dem *Tannenbergbund* verboten und aufgelöst. Ludendorff überführte dann die Mitglieder im Oktober jenes Jahres rückwirkend in die Auffangorganisation *Rechtsschutzverband Deutschen, nicht christlichen Glaubens*, dessen Vorsitzender er war.³⁸

Ein pädagogisch geformter Unterverband entstand zudem mit der reichsweit agierenden *Lehrervereinigung* im Tan-

nenbergbund, dem seit März 1931 der Kieler Lehrer Hans Schlüter vorstand. Zur Bildung der Vereinigung war es gekommen, weil mehrere Pädagogen den christlichen Religionsunterricht an den Schulen aus „völkischen, gesundheitlichen und erzieherischen“ Gründen ablehnten.³⁹ Nach den Richtlinien von Mathilde Ludendorff sollten die Schüler durch das eigenständige Fach Lebenskunde „befähigt werden, weise Selbsterhaltung zu üben, die Sippen- und Volkserhaltung als Erwachsener zu sichern, die Gotterhaltung in sich, seiner Sippe und seinem Volke durch sein Gutsein zu stärken, er soll die Gefahren und die Hilfe seines Rasseerbgutes und seiner Seelengesetze kennen lernen“.⁴⁰

Die Arbeit des Lehrerbundes war jedoch durch Sabotage von unbekannten Dritten sowie mäßiges Engagement nicht besonders effektiv. Dennoch wurde oftmals stillschweigend und an öffentlichen Schulen zwischen 1931 und 1945 nach dem *Lehrplan der Lebenskunde für Deutschgottgläubige Jugend* unterrichtet.⁴¹

Zusätzlich bestand noch der *Tannenberg-Studentenbund* mit Sitz in Hannover, der im Januar 1931 über fünf und im April desselben Jahres schon über elf Universitätsgruppen verfügte, darunter auch eine in Kiel, an deren Spitze der Medizinstudent Henning Fikentscher (Kiel-Wellingsdorf) stand. Daneben schlossen sich auch viele Ärzte, Tierärzte und Zahnärzte in der *Ärztevereinigung des TBB* zusammen, dessen Initiator der Allgemeinmediziner Dr. Willy Larsson aus Nordhausen/Harz war.

Ferner gab es den *Tannenberg-Kultur-Bund* (Berlin), dessen Schirmherrschaft ebenfalls Ludendorff übernom-

men hatte. Die Arbeit erledigte für ihn als Vorsitzender der Amtsrat und Schriftsteller Friedrich Quehl (Berlin-Steglitz). Auch dieser Verband kannte lediglich Einzelmitgliedschaften. Man trat ein für „gesundes Deutsches Schrifttum, insbesondere die Pflege der Heimatkultur, sowie der Wahrnehmung der Belange der ihm zugehörigen Schriftsteller und Dichter, die Geltendmachung und Förderung des Deutschen Verlagswesens und Buchhandels, der deutschen Bühne, bildenden Kunst und Presse, des Schulwesens, der Familiengeschichte und Rassenforschung, der Bekämpfung der Fremdliteratur usw.“⁴²

Auch die Einrichtung von speziellen Buchhandlungen gehörte zum Kulturprogramm; in Schleswig-Holstein gab es die erste ausschließlich mit völkischer Literatur bestückte *Ludendorff-Buchhandlung* in Kiel, Küterstraße 11, später - 1933 - siedelte sie dann in die Langereihe 18 um.⁴³ In Berlin existierte eine eigene *Deutsche Sterbekasse des Tannenbergbundes*.⁴⁴

Ferner gab es seit 1926 spezielle *Frauengruppen* im *Tannenbergbund*, deren Geschäftsführerin Bertha Brückner in Chemnitz in Sachsen war; eine Untergruppe bestand in Wandsbek.⁴⁵ Auch wurden *Jungmädelsgruppen* und *Jugendgruppen* im TBB dort eingerichtet, wo entsprechende personelle Voraussetzungen vorlagen. Diese standen regelmäßig mit dem Führer der Artamanenbewegung Fritz Hugo Hoffmann (Frankfurt/Oder) in Kontakt, der vor allem durch die Landesleitung Nord sowie die *Arbeitsgemeinschaft Landvolkangelegenheiten im TBB* gefördert wurde. Letztere befaßte sich vor allem mit dem Verhältnis des Bauernstandes zum weltanschaulichen Kampf der Lu-

dendorffer und plante 1932 Siedlungen von reinen Artamanen- und Deutschvolkangehörigen, die sogar in Hundertschaften auf je 1.000 - 3.000 ha Boden den Osten besiedeln sollten. Führend tätig in dieser AG waren vor allem Fritz v. Bodungen und der Gauführer Dithmarschen des TBB, Bauer Heinrich Wollatz⁴⁶ (Hedwigenkoog).⁴⁷

Um die Arbeit in den *Kampfgruppen* und *-zellen* so effektiv wie möglich zu gestalten, wurden seit März 1929 von der Landesleitung Nord *Wehrabteilungen* aufgebaut, die entgegen ihrem Namen nicht als Wehrsportgruppe, sondern als geistiger Stoßtrupp der politischen Kampfbewegung galten; jede

militärische Betätigung war ihnen verboten. Sie wurden innerhalb jedes Gaues in *Tannenberg-Wehrschaften* zusammengefaßt und unterstanden einem vom Gauführer ernannten Führer, der jeden Monat einen Ausbildungsbericht liefern mußte. Der Gauführer hatte die Verantwortung für die Aufstellung und Fortbildung der Wehrabteilungen und inspierte sie auf seinen Dienstreisen durch seinen Gaubezirk. Eingesetzt wurden diese Abteilungen vor allem bei der Propaganda und dem Saalschutz.⁴⁸ Der Aufbau der Wehrabteilungen erfolgte jedoch in Schleswig-Holstein nur sehr schleppend; lediglich für Rahlstedt läßt sich eine solche nachweisen.⁴⁹

5. Der organisatorische Ausbau seit 1925

Ludendorffs sektiererischer Kampf in der Provinz Schleswig-Holstein begann bei seinem ersten Besuch nach dem Kriege im August 1925 in Kiel. Hier traf er die völkischen Kieler Admirale v. Rosenberg und Knorr und verblieb einige Tage in der Ostseemetropole. Zusammen mit General v. Morgen sprach er auf verschiedenen völkischen Veranstaltungen⁵⁰ und versuchte mit besonderen Appellen an die Landbevölkerung, seine Ideen populär zu machen: „Gerade aus Schleswig-Holstein, dieser uralten Wiege nordischen Blutes, [...] muß der Gedanke nach einem einheitlichen Reich unter starker Reichsgewalt bei alter germanischer Selbstverwaltung Verbreitung finden.“⁵¹

Organisatorisch begann die Bewegung sich dann - von der überwiegend aus ehemaligen Wehrwolf-Mitgliedern bestehenden Ortsgruppe Groß-Hamburg ausgehend - ab dem Winter 1925/26 auf den Norden des Reiches auszudeh-

nen.⁵² Nach einer im Juli 1927 erfolgten Neugliederung des Bundes in die sechs Landesverbände Süd (für Bayern), Ost (für Danzig, Ostpreußen), Mitte (für Sachsen ausschl. das ehem. Königreich Sachsen, Groß-Thüringen, Merseburg, Erfurt, Kassel, Hessen, Anhalt), Südost (für Brandenburg, Schlesien, Königreich Sachsen, Gebiet bis zur Warthe), West (für Westfalen, Rheinland) und Nord mußten noch große Gebiete zusammengefaßt werden. Im Landesverband Nord wurden die Gebiete Nordmark (Groß-Hamburg und Schleswig-Holstein), Hannover, Pommern, Mecklenburg, Grenzmark, Oldenburg, Braunschweig und sämtliche Hansestädte betreut.

Der *Gau Nordmark* jedoch bearbeitete zunächst ausschließlich Hamburg. Seine Geschäftsstelle war gleichzeitig diejenige des Verbandes Hindenburg I. Inspektion, der Deutschen Wochenschau und des Deutsch-Völkischen

Offizierbundes (DVO); sie befand sich in Altona am Fischmarkt 4. Als Leiter dieser Einrichtungen trat der Oberleutnant a.D. Karl Siebdrat auf.⁵³

Anfänglich hatte es keine Verbände in Schleswig-Holstein gegeben, die dem Tannenbergbund beigetreten waren, nur Einzelkämpfer, die den Kontakt mit der Bewegung ausschließlich über die Zeitung *Deutsche Wochenschau* hielten.

Die ersten Anhänger Ludendorffs wurden zu den Zellen der künftigen politischen Arbeit. Zu ihnen zählte neben dem ersten Gaupressewart (1929 - 1931) für ganz Schleswig-Holstein, Kurt Staben aus Krogaspe, auch der deutschgläubige Bauer Ernst Plambeck (Krogaspe, 1888 - 1972), der öfters Ludendorff und seine Frau bei deren Vortragsreisen in seinem Haus beherbergte. Wie viele andere versuchte er, sich im Jahre 1928 die Landvolkbewegung zunutze zu machen und gab u. a. zusammen mit seinen Berufskollegen Johann Plambeck und Heinrich Schütt einen radikalen Aufruf an die schleswig-holsteinischen Bauern heraus:

„Sofern Deutsches Blut in deinen Adern fließt und der alte Freiheitssinn deiner Väter in dir noch nicht ganz von jüdischer Profitgier erstickt ist, wirst auch du in Ludendorff deinen Führer erkennen, den Bauerngeneral, der, wenn du nur willst, dich und das ganze Deutsche Volk zur Freiheit führen wird!“⁵⁴

Seinen Aufrufen wie auch den Werbefeldzügen des TBB selbst - z. B. mit einer Extraausgabe *Landvolknummer* der *Deutschen Wochenschau* - war aber nur wenig Erfolg beschieden, da die Bauern eher den Einheimischen vertrauten und Claus Heim und Wilhelm Hamkens zu ihren Führern erkoren.

1928 begann auf der Protestwelle des

Landvolks der TBB auch in Schleswig-Holstein Fuß zu fassen. Im März startete man seitens der Landesleitung die erste *Werbewoche in der Nordmark*, in der v. Waldow in Westensee, Krogaspe, Neumünster, Elmshorn und Altrahlstedt Vorträge über *Ludendorffs Kampfziele* hielt.⁵⁵

Gefolgt von weiteren planmäßig in der ganzen Provinz verteilt auftretenden Werbepatrouillen im April wurde der Kampf vor allem in der Gegend um Neumünster fortgeführt, von wo aus sich der TBB organisatorisch immer mehr aufbaute. Gleichzeitig wurden durch die Werbung für die Zeitung *Deutsche Wochenschau* und den Verkauf von Ludendorffportraits neue Interessenten gewonnen; hierfür gab es im April 1928 sogar zwei Vertriebsstellen in Pelzerhaken (Hptm. a. D. Bönicke) und Neumünster (Ladewig). Im Juni 1928 erregte der TBB erneut öffentliches Aufsehen mit einer germanisierten Sonnenwendfeier in Krogaspe, zu welcher der gesamte Landesverband Nordmark anreiste.⁵⁶ Im September desselben Jahres besuchte das Ehepaar Ludendorff Rendsburg und hielt hier ebenfalls gut besuchte Vorträge.⁵⁷

Nachdem sich im gleichen Jahr der TBB auf insgesamt acht Landesverbände ausgedehnt hatte,⁵⁸ erfolgte 1929 eine weitere Spezialisierung; jetzt gab es im Untersuchungsraum bereits die zwei Gaue Nordmark (Gauführer Ernst Plambeck in Krogaspe) und Groß-Hamburg (Führer Karl Siebdrat) sowie für das abgetretene Gebiet einen Gau Nordschleswig (Gauführer Oberleutnant a.D. Larsen in Schauby).

Auch später nahm Ludendorff selbst den Kampf in Schleswig-Holstein auf, was zum Teil unter seltsamen Begleit-

umständen geschah. So erschien er zu einer von Fritz v. Bodungen organisierten Veranstaltung seines Bundes auf dem Aschberg bei Ascheffel, der für ihn nur unter erschwerten Bedingungen erreichbar war, obwohl er bei dem deutschgläubigen Bauernhepaar Rathje in Ascheffel Wohnung genommen hatte. Eintrittsgelder konnten außerdem nur unvollständig erhoben werden, da er und seine Frau in einem offenen Zelt sprachen. Der Gesangsverein von Ascheffel konnte erst vor Ludendorff auftreten, nachdem er sich einen anderen Dirigenten beschafft hatte. Eine von dem General gepflanzte Eiche ging ein, so daß eine neue gepflanzt werden mußte, und der Kraftwagen, der das Ehepaar wieder zum Zug nach Rendsburg bringen sollte, kam zu spät; kurz: das ganze Unternehmen wurde zu einem schuldenreichen Fiasko.⁵⁹

Führer des *Landesverbandes Nord*, anfänglich auch *Landesverband Schleswig-Holstein/Hannover/Mecklenburg* genannt, der auch den Landesteil Schleswig mitbetreute, war der Major a. D. Hans Georg v. Waldow u. Reitzenstein (1875 - 1938). Er zählte zu den ersten und aktivsten Tannenbergern, war aktiver Offizier des Weltkrieges und danach Freikorpsführer, also einer jener Männer, für die der Krieg auch mit der Revolution von 1918 nicht aufgehört hatte. Er lernte Ludendorff 1923 kennen und war ihm seither treu ergeben. Erst im Frühjahr 1934 überwarf er sich mit ihm und wurde überzeugter Nationalsozialist; zuletzt erreichte er den Rang eines SS-Standartenführers, was einem Obersten der Wehrmacht entsprach.⁶⁰

Sofort nach der Gründung des Bundes wurde er organisatorischer Leiter für den Bereich Hannover und Westen. Der

von ihm geführte Landesverband mit Sitz in Hannover wurde „für den Kampf in sich bis zu den Kampfgruppen und Kampfzellen auf das Straffste“ durchorganisiert und militärisch geführt: Entscheidungen wurden nur durch Befehle getroffen, die Aktionen waren „grundsätzlich generalstabsmäßig von den Gauführern mit den dazugehörenden Gehilfen auf die von der Landesleitung angesetzte Kampfperiode festzulegen. Es ist erforderlich, alle Unterführer in dieser planmäßigen Arbeit, die ein leichtfertiges Ausdemhandgelenkarbeiten verhindert, zu schulen. Die Gaue haben daher die festgesetzten Kampfhandlungen kampfguppenweise unter Anführung der öffentlichen Vorträge und Kampfschulabende mit Gästen für sämtliche Kampfgruppen und auch für die Leergebiete [...] anzuzeigen.“⁶¹

Die Landesleitung verfügte über sechs Ämter,⁶² welche die wichtigsten Einzelressorts zu bearbeiten hatten:

- 1. Kassenamt: regelte die pekuniären Angelegenheiten im Landesverband (Sitz: Hannover)
- 2. Grenz-/Auslandsamt: hielt Kontakt mit den Auslandsdeutschen, so den dem TBB-Landesverband angegliederten Kampfgruppen Kanada und Brasilien (Sitz: Hamburg)⁶³
- 3. Artamanenamt: koordinierte die Beziehungen zur Artamanenbewegung und unterstützte dieselbe (Sitz: Ulenhof/Old.)
- 4. Jugendamt: betreute die Jugend und gründete die Tannenbergjugend Norddeutschland, welche sich Pfingsten 1928 mit dem Friesengau des Bundes Adler und Falken zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenfand (Sitz: Charlottendorf/Old.)⁶⁴
- 5. Presseamt: beobachtete und analysierte die lokalen Presseorgane und hielt

Kontakt mit der Münchener Zentrale des TBB und der Volkswarte (Sitz: Hamburg)

- 6. Wirtschaftsamt: versandte sportliche Ausrüstungsgegenstände und arbeitete an der wirtschaftlichen und geistigen Vorbereitung einer völkischen Volkswirtschaft (Sitz: Oldenburg/Old.).⁶⁵

An weiteren Einrichtungen der Landesleitung existierte ein kleines Ferienkinderheim in der Lüneburger Heide, in dem 12-14jährige Jungen und Mädchen, meist Söhne und Töchter von Mitkämpfern, in etwa vierzehntägigen Aufenthalten mindestens einmal jährlich die Deutsche Weltanschauung nahegebracht bekamen.⁶⁶

Der Landesleitung unterstellt war auch die Kampfschule, welche Flugblätter zu den Themen „Stahlhelm“, „NSDAP“, „Das Wesen des römischen Faschismus“, „Die ökumenische Bewegung“ und „Wie entstand die Bibel?“ herstellte, die dann den Kampfgruppenführern ausgehändigt wurden.⁶⁷ Ferner gab es einen Lichtbilderdienst mit Diaserien aus dem mythologischen Bereich zu den Themen „Aus Schillers Leben“, „Die Edda“, „Das Nibelungenlied“ und „Wilhelm Tell“. ⁶⁸

Überhaupt war sich v. Waldow der wachsenden Bedeutung einer guten Pressearbeit bewußt und verpflichtete seine Gaupressewarte, die lokalen Zeitungen und Zeitschriften nach deren Abhängigkeit von den „überstaatlichen Mächten“ zu klassifizieren und Erwähnungswertes zu den Themen „Vorbereitung zu einem neuen Weltkrieg, die wahre Politik der NSDAP, das Verhalten der Kirchenbeamten, örtl. politische Ereignisse ...“ einmal wöchentlich an das Landespresseamt einzusenden. Dieses wiederum sandte die wichtigsten

Nachrichten der Redaktion der *Volkswarte* oder dem Schirmherrn selbst zu.⁶⁹

In Schleswig-Holstein bestand zudem in jedem Gau und fast jeder Kampfgruppe eine Leitung aus dem Führer und seinen Gehilfen, ein bis zu dreiköpfiger Schlichtungshof, ein ebenfalls aus ein bis drei Mann bestehender Rechnungshof, ein Geschäftsführer, Kassenwart, Pressewart, Werbeobmann sowie evtl. ein Leiter der Gau-Buchvertriebsstelle; diese Amtsträger wurden sämtlich durch den Kampfgruppenführer ernannt.

Darüber hinaus organisierte v. Waldow die Neueinteilung der Gaue, die im Mai 1931 wegen des erhöhten Zuwachses an Mitgliedern notwendig geworden war. Demnach umfaßte der Landesverband Nord zuletzt (1931 - 1933) insgesamt 30 Gaue, davon sieben in Schleswig-Holstein mit zusammen mindestens 50 Kampfgruppen (1929) zu je 10 bis 70 Mitgliedern und etwa 100 Kampfzellenführer (Vertrauensleute).

Angaben über die Höhe der Mitgliederzahl für Schleswig-Holstein bestehen nicht mehr, hochgerechnet aus den vorgenannten Angaben ergibt sich jedoch eine etwaige Stärke für 1929 von 500 - 2.000 Mitgliedern, was auch mit den Angaben für das ganze Reich in Einklang zu bringen ist. Demnach gab es 1926 republikweit rund 21.000 Mitglieder.⁷⁰

Die auf dem Gebiet der nordwestlichsten preußischen Provinz befindlichen Mitglieder wurden im Mai 1931 wie folgt neu gegliedert:

- 1. Gau Mittelholstein: Führer Ernst Plambeck (Krogaspe), umfassend die Kreise Rendsburg, Bordesholm, Segeberg, Neumünster und Steinburg
- 2. Gau Nordfriesland: Führer Wil-

helm Hönck (Harblek), umfassend die Kreise Husum, Südtondern, Eiderstedt und die Südwestecke des Kreises Schleswig (Grenze Alte Sorge)

- 3. Gau Dithmarschen: Führer Heinrich Wollatz (Hedwigenkoog), umfassend die Kreise Norder- und Süderdithmarschen

- 4. Gau Ostholstein: Führer Wilhelm Drückhammer (?) umfassend die Kreise Oldenburg i. H. und Eutin

- 5. Gau Angeln: Organisationsleiter Dr. Preisler (Bredstedt), umfassend den Kreis Flensburg und den Restkreis Schleswig

- 6. Fördegau: Führer ?, umfassend die Kreise Plön, Kiel und Eckernförde

- 7. Gau Groß-Hamburg: Führer Karl Siebdrat (Hamburg), umfassend die Hamburger Randgemeinden bis zur Grenze Glückstadt, Elmshorn, Barmstedt, Ulzburg, Bad Oldesloe, Ratzeburg, Zarrentin, Boizenburg, Lauenburg⁷¹

Bemerkenswertes Engagement für den TBB leistete - zumindest ab dieser Neuorganisation - der in Bredstedt ansässige Tabakwarenfabrikant und gebürtige Däne Bruno Preisler (1868 - 1935), der eigentlich zu den untypischen Mitgliedern gehörte. Er war als gelernter Zimmermann und Bautech-

niker viel in der Welt herumgekommen und meinte auch nur vorübergehend in Bredstedt Aufenthalt zu nehmen, wurde dort bei der Holzhandlung Andr. Christiansen beschäftigt, heiratete daselbst 1897 die Tochter einer wohlhabenden Witwe und kaufte mit deren finanzieller Unterstützung die Tabakwarenfabrik G. Gress, die er von 1898 bis 1935 betrieb.⁷²

Die Einführung der hohen Tabaksteuer 1920, die damit verbundenen bürokratischen Hindernisse, die Inflation 1923 und schließlich die Wirtschaftskrise 1931 führten ihn wohl aus persönlichen Motiven zum TBB, in dem er von 1931 bis 1933 als inoffizieller Gauleiter für Angeln den Kampf gegen die ihm verhaßte Republik führte.

Das folgende Kampfgruppenverzeichnis mit Stand vom Dezember 1929 ist nur durch einen Zufall erhalten geblieben und anlässlich einer polizeilichen Haussuchung bei Aktiven der Landvolkbewegung gefunden worden.⁷³ Dieses Verzeichnis stellt somit nur eine Momentaufnahme der TBB-Ortsgruppenstruktur dar. Die mit einem Sternchen versehen Ortsnamen besagen, daß zumindest diese Kampfgruppen 1933 zusätzlich zu den bereits genannten bestanden:

<i>Ort</i>	<i>Kampfgruppenführer</i>	<i>Kampfzellenführer</i>
Ahrensböök		Hildebrandt
Alt-Duvenstedt	Sass	
Altona*	N. N.	
Alveslohe		Johann Gülk
Antoniettenhof		A. Höper
Ascheffel	Gemeindevorsteher Rathje	
Bad Oldesloe*	N. N.	
Bargstedt	H. Langmaak	
Bönebüttel		W. Loop

<i>Ort</i>	<i>Kampfgruppenführer</i>	<i>Kampfzellenführer</i>
Bösdorf	H. Pöhls	
Bokel	J. Voss	
Boostedt		R. Dollinger
Bordesholm	Gastwirt Carstens	
Borgdorf	Schuhmacher Hinrich Ehlers	
Brande		B. Hussmann
Bredenbek	O. Schulze (Schönhagen)	
Brunsbüttelkoog*	N. N.	
Bünsdorf		Gemeindevorsteher F. Sieh
Büsum	August Gerlach	
Büttel		W. Knudsen
Christianstal		Off
Cismar		Adolf Otto
Dätgen	Ernst Hingst	
Dannau		J. Pöhls
Dersau		Appel
Drage	J. H. Fehrs	
Duvenstedt*	N. N.	
Eggstedt		Rackmann
Eichtal		Ferdinand Kruse
Einfeld		O. Gudat
Eisendorf	Lehrer H. Sievers	
Ellerdorf	Jürgen Petersen	
Elmshorn	Kaufmann Hermann Püttger	
Embühren	W. Kaltenbach	
Eutin	F. Oelsner	
Fahretoft		Paul Ingwersen
Fiefbergen		Stoltenberg
Flensburg		Dr. med. dent. Busse ⁷⁴
Friedrichskoog West		A. Thode
Friedrichsort		Hinrich Duve
Garding		Dr. Schotten ⁷⁵
Geschendorf	Dr. Paul Otto	
Glücksburg		Friedr. Thielsen
Gnutz	Schneidermeister Möller	
Grebin		Schneider Timm
Groß-Bremsburg		Max Levsen ⁷⁶
Groß-Buchwald		A. Rixen
Groß-Meinsdorf		Drückhammer
Groß-Queern		Johann Tramsen
Groß-Schlämin		Landwirt W. Sach
Groß-Solt		Johannes Fries

<i>Ort</i>	<i>Kampfgruppenführer</i>	<i>Kampfzellenführer</i>
Hagelund		Petersen
Hattstedter Marsch		Ingwer Petersen ⁷⁷
Hedwigenkoog	Heinrich Wollatz	
Heide*	N. N.	
Heinkenborstel	O. Pöhls (Brammer), H. Sager	
Hemminghörn		Gastwirt E. Kühl
Hennstedt/Kr. Segeb.	W. Matthiessen	
Hochwörden		Lehrer Hugo Kühn
Hoffeld	Heinrich Reese	
Hogelund		M. Petersen
Hohenfelde*	N. N.	
Hohn		Major Koopmann
Höbek		Major a. D. Moll
Hörnerkirchen	E. Sommerfeld	
Hutzfeld	Wehde	
Innien	Lehmann (Böken)	
Itzehoe		Ferdinand Pramor
Itzstedt	H. Schümann	
Jevenstedt	J. Kieksee	
Johannisberg/Fehmar		Theodor Peters
Kaltenkirchen		L. Storjohann
Karby		Jürgensen
Karlumfeld		M. Ebsen
Keitum/Sylt		Major a. D. Walkling ⁷⁸
Kiel ⁷⁹	Steuermann a. D. Klaus Todt	
Klanxbüll		Otto Lützen ⁸⁰
Klein Stolt		Gastwirt Magnussen
Klein Vollstedt		A. Wagner
Klixbüll		W. Petersen
Kosau		Robert Steffen
Krogaspe	H. Staben	
Kropp		Kruse
Laboe		Hinrich Vöge
Ladelund-Mühle		K. Johannsen
Langwedel	Hermann Schröder	
Lokstedt*	N. N.	
Loop	D. Baade	
Luhnstedt	J. Kieksee	
Malente-Gremsmühlen		R. Gosch
Medelby		Julius Müller
Meezen	J. Biel	
Meyn		Peter Petersen

<i>Ort</i>	<i>Kampfgruppenführer</i>	<i>Kampfzellenführer</i>
Mühbrook		H. Lucht
Nahe		E. Wendel ⁸¹
Neukirchen/Kreis Eutin		G. Threede
Neukirchen/Kreis Plön		Theede
Neulandshof		Ernst Bossen
Neumünster		F. Schühmann
Niebüll		N. Jessen
Nienborstel	J. Spickermann	
Nindorf	H. Rohweder	
Nordwiehe		Hans Beck
Norgaardholz		Wilhelm Hansen
Nortorf	C. Holthuis	
Oeversee	Lehrer O. Jasper	
Ohrstedt*	N. N. ⁸²	
Oldenburg i. H.		Landwirt Hans Lüth
Oldenswort		Wilhelm Hönck ⁸³
Olderup		Paul Jensen
Osterhorn		J. Mangels
Osterrönfeld	Johann Luthje	
Padenstedt		H. Butenschön
Plön		J. Haupt
Quals		Fischer Heinrich Hansen
Rade	Christ. Schmidt jun.	
Rahlstedt ⁸⁴	Student Walter Bremer	
Ramsdorf		Sierk
Reher	Rentner Voss	
Reinfeld*	N. N.	
Rendsburg	C. Wulf	
Ricklingen		R. Kuchenbrand
Risum		M. Christiansen
Rotenhahn		H. Treede
Rüsdorf		Landwirt Hartw. Groth
Sasel*	N. N.	
Schackendorf		A. Asbahr
Scheersberg		Dr. Clementsen
Schnelsen*	N. N.	
Schuby		Claus Hagge
Schülz (b. Nortorf)	Hans Sachau	C. Schlüter
Seedorf		M. Stöker
Sievershütten		Langmaak
Sieverstedt		Friedrich Heldt
Söhren	Claus Först	

<i>Ort</i>	<i>Kampfgruppenführer</i>	<i>Kampffzellenführer</i>
Sörup		Maschinenbauer Peter Warming ⁸⁵
Stapelfeldt*	N. N.	
Stördorf		P. Rühmann
Stolk		Tischler Meinke
Süderbrarup		P. Jüxen und Tierarzt Dr. Lebeck
Süderlügum	Lehrer Broder Clausen	
Süderwisch		E. Todt
Tasdorf		H. Riepen
Thienbüttel	Postsekretär Petersen	
Timmaspe	Hermann Rohwer	
Tortschell-Ulsby		Theodor Hartmann
Trittau*	N. N.	
Uphusum		Oalsen
Uetersen*	N. N.	
Vaale		G. Witt
Wakendorf II	Kellermann	
Wanderup		H. D. Andresen
Wandsbek*	N. N.	
Wangels		Peter Tönnsen
Warder		Untiedt
Wasbek	E. Ehmke (Weidenhof)	
Wasbuk		Lehrer H. Schlüter
Weseby		Rickertsen
Wesselburen		Peter Clausen
Westerhorn	H. Sievers	
Westerrade	W. Holzweissig	
Wimmersbüll		Gastwirt H. Nielsen und Heinsen
Wyk a.F.* ⁸⁶	N. N.	

6. Die Rednerpropaganda

Ludendorff zielte mit dem TBB weniger auf die Gründung möglichst vieler Ortsgruppen des Bundes als vielmehr auf breitgestreute Information bei Nichtmitgliedern ab, dementsprechend wurden vor allem Vortragsreisen gefördert.

Auf Versammlungen wurden regelmäßig mehrere Schriften aus dem um-

fangreichen Ludendorff-Verlag *Volks-warte* in München angeboten, aber auch Flugblätter aus den typischen TBB-Themenbereichen Juden- und Freimaurertum verteilt, die größtenteils in der Druckerei des Itzehoer Vertrauensmannes Ferdinand Pramor hergestellt wurden, der auch die in der Landvolkbewe-

gung viel gelesene Zeitung *Das Landvolk* druckte.⁸⁷

Die norddeutsche Rednerorganisation war ebenso straff gegliedert wie die Einteilung der Gaue und Gruppen: von H. G. v. Waldow wurden „nach gründlicher Prüfung des Charakters und der Fähigkeiten“ umherreisende Landesleitung-Redner (L-Redner) ernannt, von den Gauführern die G-Redner und von den Kampfgruppenführern die Sprecher für die Kampfgruppenabende bestimmt.⁸⁸ Vor den Vorträgen, in den Pausen und danach wurde auf jedem Abend für Lüdendorffs *Volkswarte* geworben, Aussprachen mit Gegnern hingegen waren unüblich, „da wir kein Interesse daran haben, daß Redner von Parteien oder Weltanschauungsgruppen durch Aussprache für sich und ihre Idee werben und dadurch unseren Kampf abdrehen und alle Eindrücke verwischen.“⁸⁹

Zu den Reisenden und L-Rednern zählten zum Teil sonderbare Männer; so lebte beispielsweise der Wanderredner und ständige Organisationsleiter für Propaganda der Landesleitung für den Gau Nordmark,⁹⁰ Hauptmann d.R. a. D. Friedrich v. Bodungen (1879 - 1943), in Schleswig-Holstein von dem Eintrittsgeld, das er bei seinen Vorträgen einnahm. Er kann mit seinem Lebenslauf als typischer aktivistischer Vertreter des Tannenbergbundes angesehen werden und war ein unverbesserlicher Überzeugungstäter: geboren in Lützelstein (Krs. Zabern) studierte er Forstwissenschaften und wurde Forstassessor, schied als Oberförster aus dem Staatsdienst, heiratete sich 1906 in ein pommersches Gut ein, nahm am Ersten Weltkrieg als Führer der „Garde-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 1“ teil, wurde danach Leiter des Kreislandbundes in Greifenhagen



Abb. 4: Fr. v. Bodungen (1879 - 1943)

(Pommern) und daselbst wegen seiner auffälligen und fanatischen politischen Haltung zu 4.000 RM Geldstrafe verurteilt sowie aus dem Bund ausgeschlossen. Ebenfalls abgesetzt wurde er 1927 als Vorsitzender des Kreiskriegerverbandes Greifenhagen. Als er in seiner Eigenschaft als Schatzmeister der Landesabteilung Pommern der Deutschen Adelsgenossenschaft den aus jüdischer Herkunft stammenden Landrat a. D. Erich v. Flüge beschuldigte, „er sei blutsmäßig dazu bestimmt, die Adelsgenossenschaft abzuwürgen“, ⁹¹ wurde er auch dort seiner Mitgliedsrechte enthoben.

Das von ihm mit seiner ersten Frau angeheiratete pommersche Gut Eichwerder mit 283 Hektar wirtschaftete er in den Konkurs, woraufhin seine Frau

es zurückkaufte, sich 1928 scheiden ließ und er den Offenbarungseid leisten mußte.

Vollkommen mittellos suchte er sich einen neuen Verdienst und versuchte sich recht erfolgreich als Tannenberg-Wanderredner in Schleswig-Holstein, wo er sich zwischen Ende 1928 und 1933 aufhielt; er wohnte dabei zentral bei dem Landwirt und Landvolkanhänger Ernst Plambeck in Krogaspe und reiste unablässig in der Provinz umher, hielt dabei seine fanatisch gefärbten und meist thematischen gleichen Vorträge und schreckte vor erneuten Beleidigungen nicht zurück. So bezeichnete er den Reichsfinanzminister Dr. Rudolf Hilferding (SPD) als „Negerjude“ und sagte von Reichswehrminister Wilhelm Groener, er habe wohl seinen Freimaurereid, nicht aber seinen Fahneneid gehalten.

In ähnlich grober, persönlich ausfallender Art agitierte er für den Tannenberg-Bund in vielen Dörfern, wo vor allem Anhänger der Landvolkbewegung zu seinen Zuhörern zählten. 1929 wurde er zudem wegen wiederholter Beleidigungen vom Schöffengericht Bad Segeberg zur Zahlung von 300 RM Geldstrafe verurteilt.⁹² Immer wieder fiel seine tiefe Abneigung gegen die Demokratie auf; so hielt er Parlamente für die „Sumpfböden des Systems“ und Wahlurnen für die „Todesurnen des deutschen Volkes“.⁹³

Bei vielen Veranstaltungen kam es nach seinen Reden zu Prügeleien mit Nationalsozialisten, bei denen er sich mehrmals schwere Verletzungen zuzog.⁹⁴ Nachdem er Schleswig-Holstein verlassen hatte, war er zunächst Vertreter, wurde dann wieder Staatsbeamter und war bis zu seinem Tode als Forstmeister in der Uckermark und in Ost-

preußen tätig.⁹⁵

Sein Nachfolger als Wanderredner (L-Redner) wurde in den dreißiger Jahren der Dipl.-Ing. Frank⁹⁶ (Bantorf bei Hannover). Er verbreitete nicht minder abstruse Ideen, indem er z.B. behauptete, daß der Papst in Rom eine gefährliche überstaatliche Macht darstelle, die - würde man sie nicht mit Hilfe des TBB eindämmen - im Jahre 1962 alleiniger Herrscher der Völker sei.⁹⁷

Neben diesen ausschließlich rhetorischen Aktivisten zählten auch die Deutschgläubigen Oberst a. D. Arthur Goetze (*1871) aus Hannover, Kaufmann Johannes (Hans) Marquardt⁹⁸ aus Halberstadt und Major a. D. v. Waldow zu den exponierten Rednern. Letzterer agitierte sogar im abgetretenen Nordschleswig für seine seltsamen Vorstellungen; so sprach er auf verschiedenen Veranstaltungen im Januar 1929 in Loitkirkeby, Apenrade und Stallig, fand aber nur wenig Beachtung, weil man ihm vorwarf, er trüge innerdeutsche Auseinandersetzungen ins Grenzland.⁹⁹

Die Vortragsthemen des TBB lassen sich in drei verschiedene Bereiche gliedern, denen dann jeweils die einzelnen Themen untergeordnet werden können:

- 1. Zu aktuellen Ereignissen: Das Landvolk im blutigen Kampf gegen die überstaatlichen Mächte * Der Fall Wöhrden und das Freimaurertum * Die Bürgermeisternichtwahl in Wandsbek und die Stein'sche Selbstverwaltung * Weltkrieg droht auf deutschem Boden * Die Wahrheit über Sowjet-Rußland * Die Jesuitendiktatur im Anmarsch * Der Deutschen Schicksal im Nazireich * Überstaatliche Mächte und der kommende Weltkrieg 1932
- 2. Zu politischen Grundfragen: Die Kriegsschuld * Faschismus und Natio-

nalsozialismus * Ludendorffs Kampf um die Rettung des deutschen Volkes * Freimaurerei: Ihr Wesen und Wirken, Ritual und Geheimnis * Ludendorffs Kampf gegen Parteiherrschaft, Kapitalismus und Diktatur * Die deutsche Abwehr in Schleswig-Holstein gegen die wirtschaftliche, geistige und seelische Versklavung

- 3. Zu religiösen Themen: Des Kindes Seele und der Eltern Amt * Deutscher Gottglaube * Die Deutsche Gotterkenntnis als Weg in die Freiheit * Kampf gegen das Wesen der überstaatlichen Mächte * Christentum oder Deutscher Gottglaube

Im Bereich Schleswig-Holstein wurden die Vorträge vor allem auf dem flachen Land gehalten, vielfach in den kleinsten Orten jedes Kreises, weniger dagegen in den Städten, denn die meisten Anhänger des TBB fanden sich in der Landvolkbewegung. So ist die Geschichte des Bundes eng mit dieser Bewegung verbunden. Ihr verdankte sie ihr Aufkommen, und mit ihr ging sie seit etwa 1932 unter. Vielfach gab es hier personelle Verflechtungen: der Druckereibesitzer Ferdinand Pramor (Itzehoe) bekleidete ebenso den Posten eines Landvolk- als auch den eines TBB-Vertrauensmannes.

Der Bauer Wilhelm Hönck aus Harblek (1899 - 1985) war sowohl in der Landvolkbewegung als auch im TBB als Gauführer in oberster Instanz tätig; seine enge Verbindung zwischen diesen beiden Bewegungen kam auch in dem Text der „Ehrenscheine“ zum Ausdruck, die er zusammen mit weiteren Ludendorffern unter den Interessenten der Landvolkbewegung verkaufte: „Für sich und sein Blut, für ein besseres Schicksal seiner Nachkommen, für die Freiheit



Abb. 5: Wilhelm Hönck (1899 - 1985)

der deutschen Scholle und für das Vaterland erfüllte seine bescheidene Pflicht ... Der Inhaber dieses Ehrenscheines ist für die der Tyrannei des unwürdigsten Volksverrats trotzens deutschen Männer mit dem Betrage von ... Reichsmark eingetreten ... Du, Betrachter dieses Opferbeweises, wenn du deutschen Blutes und ein Sohn oder eine Tochter deutscher Erde bist, tue ein Gleiches oder übertreffe mich."¹⁰⁰

Auch Höncks Lebenslauf ist typisch für TBB-Mitglieder, weil er vorübergehend seinen Beruf zugunsten seiner Idee aufgab: zunächst handelte er mit

landwirtschaftlichen Artikeln und betrieb eine Großwaage, war 1929 - 1930 Geschäftsführer der Landvolk-Verlags-GmbH mit Sitz in Itzehoe, 1931 - 1933 TBB-Gaueführer des Gaues Nordfriesland, bevor er 1938 den etwa 50 ha großen väterlichen Hof übernahm.

Im Zweiten Weltkrieg war er als Son-

derführer u. a. zur Versorgung der Front mit Lebensmitteln eingesetzt. Nach 1945 gehörte er als Mitglied des Süd-Schleswigschen Wählerverbandes (SSW) zeitweise dem Kreisausschuß des Kreises Eiderstedt an. Nach zwei gescheiterten Ehen ließ er sich schließlich in Welt (Eiderstedt) nieder, wo er auch starb.

7. Tannenberger im Nationalsozialismus

Ludendorffs Anhänger wählten zwei Wege der Existenz zunächst neben und ab dem Januar 1933 unter dem Nationalsozialismus: den des Widerstandes und den der Anpassung. Passiver Widerstand rührte vor allem aus den unterschiedlichen weltanschaulichen Auffassungen der Führer Ludendorff und Hitler her. Ebenso gehörten die Aufrufe zur Wahlenthaltung dazu. Deshalb kam es vereinzelt vor wie nach der Machtübernahme zu tätlichen Übergriffen der Nationalsozialisten im Reich und auch in Schleswig-Holstein. Die Pressionen reichten von Beschlagnahmungen der Schriften¹⁰¹ oder Aushängekästen mit der *Volkswarte*¹⁰² über Einschüchterungen bis hin zu schwerer Körperverletzung und versuchtem Mord.

Als sich die Nationalsozialisten 1932 in der ganzen Provinz auf einem unaufhaltsamen Vormarsch befanden, wurden sie vielfach selbstsicherer und schüchterten alle politischen Gegner ein. Zu einer Veranstaltung des TBB mit Fritz v. Bodungen im Juni 1932 in Fehrbötel waren rund 60 NSDAP-Mitglieder erschienen, woraufhin die Versammlung abgesagt wurde. Trotzdem verprügelten sie den Redner und den Versammlungsleiter, Hofbesitzer Ewig. Im Juli desselben Jahres kam es zu weiteren ähnlichen Handgreiflichkeiten in

Altona und Sandesneben.¹⁰³

Seitens der Landesleitung rief man nun die Regierung um Hilfe an, die der TBB sonst immer bekämpfte: „Der nationalsozialistische Terror nimmt einen derartigen Umfang an, dass wir gezwungen sind dem Herrn Oberpräsidenten hiervon Kenntnis zu geben und ihn zu bitten, dieser volksverderblichen Kampfesart durch Anweisung an seine Dienststellen Einhalt zu gebieten [...]. Wir können uns des Eindrucks nicht erwehren, dass wir schon mitten im Bürgerkrieg stehen und dass wir blutigsten Auseinandersetzungen entgegen gehen, wenn von Seiten der Behörden gegen dieses herausfordernde Betragen und den ungeheuren Terror der Nationalsozialisten nicht eingeschritten wird“.¹⁰⁴ Wegen ähnlicher Ausschreitungen wurden sogar mehrfach Briefe an Hitler und den Reichspräsidenten v. Hindenburg persönlich geschrieben.¹⁰⁵

Das für die Tannenbergbündler abstoßende Betragen der NSDAP hielt jedoch einige Anhänger Ludendorffs nicht davon ab, zur nationalsozialistischen Seite überzuwechseln. Besonders bemerkenswert ist dieser Umstand für den Zeitraum vor der Machtergreifung. Es kam nicht selten vor, daß ganze Ortsgruppen des TBB geschlossen zur NSDAP übertraten, so im März 1930

etwa 20 Mann in Alt-Duvenstedt; hier wurde sogar extra für den Zuwachs eine Orts-SA gegründet.¹⁰⁶ Dasselbe spielte sich 1931 in Wakendorf II ab, wo die örtliche NSDAP nach Auflösung der TBB-Ortsgruppe 32 Neuaufnahmen vermerken konnte.¹⁰⁷

Noch problematischer wurde die Beziehung nach der Machtergreifung, wo gebietsweise bereits eine Woche nach dem 30. Januar 1933 Vorträge nur noch genehmigt wurden, wenn sie nicht in irgendeiner Weise die neue Regierung kritisierten, da die Veranstaltungsleiter sonst sofort mit der polizeilichen Auflösung des Abends zu rechnen hätten.¹⁰⁸ So wurde in Neumünster am 19. April ein Sprechabend aufgelöst und einige Teilnehmer in Schutzhaft genommen. In Dithmarschen wurden im April 1933 sogar der stellvertretende Bundesführer Karl v. Unruh und Major v. Waldow bei einem Besuch von Gesinnungsgenossen für einen Tag in Schutzhaft gehalten.¹⁰⁹

Anfang Mai 1933 wurde von der politischen Polizei Nortorf die Inschutzhaftnahme u. a. von Ernst Plambeck und Markus Wulf (Eisendorf) verfügt, zwei Tage später aber wurden sie wieder aus dem Neumünsteraner Zentralgefängnis entlassen.¹¹⁰ Im Juni 1933 wandten sich Wilhelm Hönck und Markus Wulf in ihrer Eigenschaft als TBB-Gauführer wegen dieser Übergriffe an den Oberpräsidenten Hinrich Lohse¹¹¹, um mit ihm über die an verschiedenen Stellen der Provinz erfolgten Pressionen zu sprechen, was dieser jedoch schroff ablehnte.¹¹²

Dementsprechend rissen die Übergriffe nicht ab: in Altona wurde der Lehrer Hugo Kühn¹¹³ im Oktober 1933 in Schutzhaft genommen, weil er den deut-

schen Gruß und eine nationale Spende verweigert hatte und damit ein „unsoziales Verhalten an den Tag“ gelegt haben soll.¹¹⁴

In Hedwigenkoog jedoch fanden die schwerwiegendsten Ausschreitungen statt, bei denen in der Nacht vom 12. auf den 13. November 1933 die SS-Männer Kielmann (Wesselburen), Walter Stollberg (Norddeich), Walter Edens (Wesselburen) und Gastwirt Störmann (Wesselburen) in das Haus des Tannenberger Gauführers Wollatz eindringen, seine Familie und seine Knechte bedrohten und einen Teil der Wohnungseinrichtung u. a. mit Schußwaffen demolierten.¹¹⁵ Auch die TBB- und Deutschvolk-Mitglieder Hermann Jansen und Rudolf Kröger (beide Hedwigenkoog) waren wegen ihrer kritischen Äußerungen über Hitler kurzzeitig verhaftet worden.¹¹⁶

Anpassung hingegen vollzogen vor allem die höheren Amtsträger des TBB, indem sie sich dem NS-Staat anbiedereten: „Jeder, der vorurteilsfrei die Ziele des Tannenbergbundes prüft, wird erkennen müssen, daß hier Kräfte freigegeben werden, die dem nationalsozialistischen Staat nur zu Gute kommen können“ oder „damit dürfte bewiesen sein, daß der Tannenbergbund den nationalsozialistischen Staat bejaht.“¹¹⁷

Manchmal aber klangen die Entschuldigungen für die Propagandaarbeit des TBB etwas hilflos, jedoch auch bewußt verwirrend. So betonte der Landesführer v. Waldow: „Der Kampf des Tannenbergbundes ist nur deutsch und der von größter Liebe und Hingabe zum deutschen Volke getragene Kampf jedes einzelnen Mitkämpfers wird den gesetzlichen Bestimmungen nie zuwiderlaufen.“¹¹⁸ Wie recht er letztendlich mit

dieser Aussage hatte, wurde ersichtlich, als er sich schon bald dem Nationalsozialismus zuwandte und bis zum SS-Standartenführer¹¹⁹ aufstieg, was auch die enge geistige Verwandtschaft zur Ideologie Hitlers aufzeigte. Später betonte man sogar, die Anhänger der Deutschen Gotterkenntnis „konnten und können das Parteiprogramm [der NSDAP] mit Ausnahme des Satzes [...], daß die Partei als solche den Standpunkt eines positiven Christentums vertritt, unterschreiben.“¹²⁰

Trotzdem beobachtete man seitens der Regierung argwöhnisch die Entwicklung des TBB nach der Machtergreifung. Nachdem die ersten Parteien der rechten und linken politischen Szene verboten waren, versuchte der TBB mit äußerst reger Werbetätigkeit, die sichtlich beunruhigend auf die Nationalsozialisten wirkte, auch diese Potentiale für sich zu erschließen.

So nahm der schleswig-holsteinische TBB ab 1933 vor allem notorisch Unzufriedene und ehemalige Mitglieder der KPD, des Stahlhelms, des Jungdeutschen Ordens und der Deutschnationalen Kampftruppe auf. Die Redner griffen zudem in versteckter Weise die Regierung an, weil sie nicht genügend gegen Freimaurer und Juden vorgehe und viel zu sehr mit der Kirche paktiere.

Diese weltanschaulichen Gegensätze und die Angst der neuen Regierung, im TBB bilde sich eine neue, aus undefinierbaren Elementen zusammengesetzte oppositionelle Gruppe, war dem Oberpräsidenten Lohse und seinem Untergebenen, dem in Schleswig residierenden Regierungspräsidenten Anton Wallroth, ein Dorn im Auge. Bereits im Juni 1933 drängten die beiden energisch das Preußische Innenministerium in Berlin,

den TBB zu verbieten, fanden aber mit ihrem Wunsch kein Gehör.¹²¹ Erst einige Monate später erwog man dort das Verbot für den Staat Preußen, welches - per Telegramm am 21. September 1933 angekündigt - zwei Tage später in Kraft trat.¹²²

Selbst nach dem Verbot des TBB hatten die Ideen Ludendorffs nicht nur regen Zulauf in Schleswig-Holstein, sondern in ihrer frühen Hochburg Krogaspe fanden sie sogar einen solchen Rückhalt, daß sich die örtlichen nationalsozialistischen Machthaber nicht so durchsetzen konnten, wie sie dies in anderen Teilen der Provinz gewohnt waren; auch in Eisendorf war ein Tannenberger Bürgermeister (M. Wulf).

Hier wie dort lenkten die ehemaligen TBB-Mitglieder zumindest bis 1934 die kommunalen Geschicke: nachdem in Krogaspe der NSDAP-Blockwart Landwirt Wilhelm Kahl (*1905) krankheits halber seinen Posten hatte aufgeben müssen, war dieser durch die in Aussicht genommenen Nachfolger, den Landwirt Wilhelm Vierth (*1896) und seinem Berufskollegen Butenschön, nicht mehr ersetzt worden, weil im Ort die Tannenberger die Oberhand hätten und deshalb nicht im Sinne der nationalsozialistischen Idee gearbeitet werden könnte.

Nach Aussagen des Landwirts Markus Reimers waren im Ort lediglich vier überzeugte Nationalsozialisten, und das entspräche einem Anteil von 10% der Krogasper Bevölkerung, der Rest sei eindeutig dem Ludendorffschen Gedankengut zuzurechnen. Ferner wurden Staatszuschüsse für ein Arbeitsbeschaffungsprogramm von den Tannenbergern, die auch die Mehrheit im Gemeindevorstand hätten, unter sich verteilt, wodurch die Krogasper Parteige-

nossen wirtschaftlich schwer getroffen worden seien. Reimers berichtete sogar, die Krogasper Nazis seien infolge der inoffiziellen Macht der Tannenberger völlig mutlos geworden und hätten ihre Tätigkeit für die Bewegung weitestgehend eingestellt.¹²³ Trotz dieses bemerkenswerten Einzelfalles war die große Zeit der Tannenberger in Schleswig-Holstein für immer beendet.

Nur noch einmal, im Zusammenhang mit dem Attentat des 20. Juli 1944, nahmen die Anhänger Ludendorffs eine bedeutende Stellung ein: so nahmen verschiedene führende ehemalige schleswig-holsteinische TBB-Mitglieder wie die Bauern Hönck und Wulf an Gesprächen in Berlin teil, bei denen sie durch die Vermittlung des früheren Landvolkaktivisten Walther Muthmann mit dem Grafen v. d. Schulenburg, dem Verbindungsmann zu den Hauptakteuren der Staatsstreichpläne, in Kontakt kamen.

8. Epilog

Will man den TBB abschließend in seinem Wirken in Schleswig-Holstein beurteilen, so muß festgestellt werden, daß er hier in besonderer Beziehung und Abhängigkeit zur Landvolkbewegung gestanden hat. In keinem anderen Land waren diese Beziehungen so eng miteinander verknüpft wie im Norden des Deutschen Reiches.

Der Bund kämpfte für die Ziele des Landvolks und zusätzlich noch für einen völkischen „Rechtsstaat“ nach nicht näher definierten „sittlichen“ Maßstäben. Durch seine Parolen hat er zweifellos die Sorgen und Ängste der Bauern und Landbewohner geschürt, um sie sich für seinen Kampf gegen die Republik zunutze zu machen. Die

Schulenburg, offenbar für jegliche Unterstützung dankbar, besprach mit den Anwesenden die Verhältnisse in Schleswig-Holstein und erkundigte sich nach der Neubesetzung der Verwaltungsstellen, die im Falle des geglückten Attentats sofort mit zuverlässigen Personen zu besetzen seien.

Den Auftrag, sich hier nach geeigneten Persönlichkeiten umzusehen, erhielt W. Hönck. Die in Aussicht genommenen Männer waren sämtlich Ludendorffer: für Südtondern hatte er den Landvolkvertrauensmann und Bauer Ernst Bossen (Karlumhof), für den Bereich Dithmarschen den Bauer Heinrich Wollatz und für Eiderstedt den Bauern Arthur Davids (Ülvesbüll) ausgewählt; Wulf sollte sogar ein neues Agrarprogramm ausarbeiten.¹²⁴ Damit wären nach dem 20. Juli vielerorts in Schleswig-Holstein Ludendorffer als Landräte aufgetreten.

äußerst sektiererischen Ziele des Bundes unterlagen schließlich dem eher massenanziehenden Nationalsozialismus, den man anfangs als zu gemäßigten Partner, später dann als Gegner ansah.

Es gab Ludendorffer, die überzeugte Nationalsozialisten wurden; genauso gab es in ihren Reihen passive Widerstandskämpfer gegen Hitler. Somit läßt sich ein Gesamturteil über das Verhältnis des TBB zum Nationalsozialismus nicht fällen. Es darf hierbei allerdings nicht vergessen werden, daß ein Reich nach der Prägung Ludendorffs ein dem Dritten Reich sehr ähnliches Gebilde geworden wäre: ein bewaffneter, unter Umständen auch gewalt-

bereiter Staat, in dem Menschen wegen ihrer Religionszugehörigkeit oder nicht ausschließlich „deutschen“ Einstellung diffamiert und verachtet wurden und in dem die eigene Rasse planmäßig gezüchtet und verherrlicht worden wäre.

Mit dem Verbot des TBB 1933 er-

losch auch die politische Ludendorffbewegung, die heute einzig weltanschaulich eine Nachfolgeorganisation des Vereins Deutschvolk e.V. in der Tutzinger „Weltanschauungsgemeinschaft Bund für Gotterkenntnis (Ludendorff) e.V.“ gefunden hat.

9. Anmerkungen

- (1) Siehe hierzu auch Kurt Sontheimer: Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik, München 1992.
- (2) Ludendorffs Volkswarte-Verlag (Hrsg.): Tannenberg-Jahrweiser 1931, München 1931, S. 70f. sowie Erich Ludendorff: Vom Feldherrn zum Weltrevolutionär und Wegbereiter Deutscher Volksschöpfung, Meine Lebenserinnerungen von 1926 - 33, Stuttgart 1951, Bd. II, S. 24.
- (3) Kgl. Preuß. Generalquartiermeister a. D. (1865 - 1937), 1908 - 1912 Offizier im Großen Generalstab, 1914 Oberquartiermeister, Sieger der Schlacht von Tannenberg, 1916 - 1918 Generalquartiermeister, Mitglied der Obersten Heeresleitung (OHL), 1923 Teilnahme am Hitler-Putsch in München, 1924 - 1925 einer von drei Reichsführern der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung, einer Synthese aus NSDAP und Deutsch-Völkischer Freiheitsbewegung und MdR, 1925 Reichspräsidenten-Kandidat der NSDAP, danach Gegner des Nationalsozialismus und Hitlers.
- (4) Erich Ludendorff: Meine Lebenserinnerungen, Bd. I, München 1941, S. 96, 199, 335.
- (5) Erich Ludendorff: Meine Lebenserinnerungen, Bd. II, S. 25.
- (6) Erich Ludendorff: Meine Lebenserinnerungen, Bd. II, S. 36.
- (7) Franz Frhr. Karg v. Bebenburg: Studie über den Wandel in den Anschauungen Erich Ludendorffs in dem Rechtsstreit vor den Verwaltungsgerichten über die Verbotungsverfügung der Innenminister der deutschen Länder gegen Bund für Gotterkenntnis (Dokumente der Gegenwart - Neue Veröffentlichungen und Urkunden zur Zeitgeschichte II), Pähl 1963, S. 17.
- (8) Hans Kopp: Geschichte der Ludendorff-Bewegung, Erster Band 1925 - 1939, Pähl 1975, S. 54.
- (9) Ein ähnlich gearteter Verband, allerdings nicht an Ludendorff persönlich gebunden, war der „Ludendorff-Bund e.V. - Wehrschaft völkischer Frontkämpfer“, gegründet am 2.9.1924 mit Sitz in Hamburg, der jedoch in Schleswig-Holstein nicht aktiv wurde. Im Unterschied zum Tannenbergbund durften als Mitglieder nur Frontkrieger eintreten, welche länger als 6 Monate im Krieg gewesen waren (nicht im Etappen- oder im Garnisonsdienst). Der Ehrenkodex bestimmte, daß angetrunkene Mitglieder oder solche, gegen die ein ehrengerichtlich Verfahren schwebte, ihr Stimm-

- recht zu den alle 2 Jahre stattfindenden Vorstandswahlen verlieren. „Fremdrassige“ wurden nicht aufgenommen: man kämpfte bei relativer Gleichheit der Ziele des Tannenbergbundes zusätzlich vor allem gegen „Schundliteratur“ (Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv Schleswig - LAS - Abt. 301 Nr. 4551 Tannenbergbund: Satzung des Ludendorff-Bundes, 1 - 3, 7, 10).
- (10) (1884 - 1969), zuletzt Oberstleutnant a. D. und Schriftleiter in München: seit 1925 Mitglied des Deutsch-Völkischen Offiziersbundes, ehemaliger TBB-Landesführer Sachsen.
- (11) Dr. Mathilde Ludendorff (1877 - 1966) verw. v. Kemnitz, gesch. Kleine, geb. Spieß, Nervenärztin, Autorin zahlreicher Schriften.
- (12) LAS Abt. 301 Nr. 4551 Tannenbergbund: Satzung des Tannenbergbundes e.V. Punkt 2, Anlage zum Schreiben des Reichskommissars zur Überwachung der öffentlichen Ordnung Berlin an die Nachrichtenstellen der Länder vom 16.1.1928.
- (13) Erich Ludendorff: Meine Lebenserinnerungen, Bd. II, S. 37f., 189f.
- (14) Ludendorffs Volkswarte-Verlag (Hrsg.): Tannenberg-Jahrweiser 1931, S. 71 sowie Deutsche Wochenschau Nr. 28 vom 10.7.1927.
- (15) Deutsche Wochenschau Nr. 8 vom 20.2.1927.
- (16) LAS Abt. 301 Nr. 4551: Satzungen des TBB (1927), Punkte 6 - 9.
- (17) Ebenda; Punkte 3, 4, 10.
- (18) LAS Abt. 399.71 Nr. 131: Flugblatt Ludendorffs: *Meine Kampfziele*, Verlag Volkswarte, München o.J. (erstmal veröffentlicht im August 1927), S. 2.
- (19) Dr. Erich Biermann (Hrsg.): Vor'm Volksgericht, Folge 14 vom 9.4.1933.
- (20) Siehe auch seine Analysen zur Landvolkbewegung oder zum Stahlhelm in Erich Ludendorff: Meine Lebenserinnerungen von 1919 - 1925, Bd. I, S. 338ff., Bd. II, Stuttgart 1951, S. 75, 209f. und Bd. III (1926 - 1933), Stuttgart 1951, S. 243.
- (21) Erich Ludendorff: Auf dem Weg zur Feldherrenhalle, München 1937, S. 21.
- (22) LAS Abt. 301 Nr. 4551: Mathilde Ludendorff: Ein Blick in die Morallehre der katholischen Kirche, München ohne Datum, rückseitiges Umschlagblatt. In diesem Heft, S. 28 - 31, spricht sie auch in typisch deutsch-völkischer Sprache über die „sittliche Unterwühlung der Ehe, der heutigen Kraftquelle der Sippen eines Volkes“

- (23) Nachlaß Heinrich Wollatz (Hedwigenkoo): Rundschreibenmappe, Rundschreiben von H. Wollatz Nr. 18 vom 14.9.1932 an alle Kampfgruppen und -zellen [Der Nachlaß wurde durch den Autor im Februar 1995 in das LAS Schleswig überführt und ist derzeit wegen seiner Verzeichnung noch nicht zugänglich, auch gibt es noch keine Signaturen, er gehört später zu LAS Abt. 399].
- (24) Deutsche Wochenschau Nr. 22 vom 27.5.1928.
- (25) Gerhard J. Bellinger: Knaurs Großer Religionsführer, München 1986, S. 144, Deutschreligiöse Bewegung, siehe hierzu vertieft auch W. Küneth: Die völkische Religiosität der Gegenwart, Berlin 1932.
- (26) LAS Abt. 399.71 Nr. 131: Flugblatt Ludendorffs: *Meine Kampfziele*, S. 2; auf S. 2 und 3 auch die beiden folgenden Zitate.
- (27) Ebenda, S. 2.
- (28) LAS Abt. 399.71 Nr. 131: Flugblatt Ludendorffs: *Meine Kampfziele*, S. 4.
- (29) Ludendorffs Volkswarte, Folge 6 vom 12.2.1933.
- (30) Erich Ludendorff: *Meine Lebenserinnerungen*, Bd. II, S. 288ff.
- (31) Nachlaß H. Wollatz: Schriftenbezugsmappe, darin Satzungen des Deutschvolks, München 1930, Punkt 1 - 5, 7, 11.
- (32) Erich Ludendorff: *Meine Lebenserinnerungen*, Bd. III, S. 247.
- (33) Siehe hierzu auch ausführlicher Franz Frhr. Karg v. Bebenburg: Was ist und worauf beruht die Gotterkenntnis Mathilde Ludendorffs?, Pähl 1993, Jahresgabe des Bundes für Gotterkenntnis (Ludendorff) 1993.
- (34) Erich Ludendorff: *Meine Lebenserinnerungen*, Bd. II, S. 282; auf S. 286f. auch die folgenden Angaben.
- (35) Erich Ludendorff: *Meine Lebenserinnerungen*, Bd. II, S. 291.
- (36) Nachlaß H. Wollatz: Mappe A, Undatierte Mitgliederliste des *Deutschvolks* im TBB-Gau Dithmarschen.
- (37) Nachlaß H. Wollatz: Noten und Text des Deutschvolkmarschs. o.O., o.D.
- (38) Am Heilig. Quell Deutscher Kraft, Folge 6 vom 10.9.1933, S. 158; Folge 7 vom 24.9.1933, S. 187f. (Satzungen): Folge 9 vom 19.10.1933, S. 238.
- (39) Hans Schlüter: Ein Brief an den Preussischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Herrn Dr. Rust o.D., abgedruckt in: Die deutsche Revolution, Hannover 1933, Folge 10 vom August 1933, S. 5f.
- (40) Ernst Hauck: Wesen und Ziele der Erziehung, Aufsatz in Erich Ludendorff (Hrsg.), Mathilde Ludendorff, Ihr Leben und Wirken, Pähl 1960, S. 264.
- (41) Erich Ludendorff: *Meine Lebenserinnerungen*, Bd. II, S. 347.
- (42) Ludendorffs Volkswarte-Verlag (Hrsg.): Tannenberg-Jahrweiser 1932, München 1932, S. 79.
- (43) Ludendorffs Volkswarte, Folge 30 vom 26.7.1931 und Folge 22 vom 4.6.1933.
- (44) Ludendorffs Volkswarte, Folge 13 vom 2.4.1933; 1928 hieß sie noch *Deutschvölkische Sterbegeldversicherung*.
- (45) Deutsche Wochenschau Nr. 38 vom 19.9.1926 und Nr. 14 vom 7.4.1929.
- (46) (1899 - 1980), Hofbesitzer und Bauer, wegen seines politischen und weltanschaulichen Engagements *Heinrich Tannboom* und *Heinrich Gottlos* genannt, 1951 - 1959 und 1962 - 1970 Bürgermeister der Gemeinde Hedwigenkoo.
- (47) Nachlaß H. Wollatz: Mappe A, Schreiben von H. Wollatz vom 1.8.1932 an eine unbekannte Person.
- (48) Deutsche Wochenschau Nr. 10 vom 10.3.1929.
- (49) Ludendorffs Volkswarte, Folge 14 vom 6.4.1930.
- (50) Erich Ludendorff: *Meine Lebenserinnerungen*, Bd. II, S. 26f.
- (51) Deutsche Wochenschau Nr. 34 vom 23.8.1925.
- (52) LAS Abt. 301 Nr. 4551: Schreiben des PolPr. Altona-Wandsbek an den OP vom 9.11.1925 und 9.2.1926.
- (53) Deutsche Wochenschau Nr. 18 vom 2.5.1926.
- (54) Deutsche Wochenschau Nr. 38 vom 16.9.1928, Aufruf der drei genannten Bauern vom 26.8.1928 aus Krogaspe.
- (55) Deutsche Wochenschau Nr. 10 vom 10.3.1928.
- (56) Deutsche Wochenschau Nr. 16 vom 15.4.1928.
- (57) Erich Ludendorff: *Meine Lebenserinnerungen*, Bd. II, S. 182, 297 sowie Deutsche Wochenschau Nr. 14 vom 4.3.1928.
- (58) Deutsche Wochenschau Nr. 1 vom 1.1.1928.
- (59) Erich Ludendorff: *Meine Lebenserinnerungen*, Bd. II, S. 295ff. Siehe hierzu auch Schleswig-Holsteinische Volkszeitung Nr. 126 vom 2.6.1930 sowie Schleswig-Holsteinische Tageszeitung Nr. 129 vom 3.6.1930.
- (60) Nachlaß H. Wollatz: Mappe B, Schreiben H. G. v. Waldows an H. Wollatz vom 5.3.1934: „Mit dem Verlag will ich nichts mehr zu tun haben. Der General hat sich von mir getrennt.“
- (61) H. G. v. Waldow: Die Grundlagen für den organisatorischen Aufbau, Hannover o.J., S. 8.
- (62) Zusammengestellt nach den Angaben der Deutschen Wochenschau Nr. 37 vom 9.9.1929, die sich auf die Neuorganisation des Landesverbandes vom September 1929 beziehen.
- (63) Ludendorffs Volkswarte, Folge 26 vom 2.7.1933.
- (64) Deutsche Wochenschau Nr. 24 vom 10.6.1928.
- (65) Deutsche Wochenschau Nr. 39 vom 25.9.1927.
- (66) Max Kunze: Ferienkinderheim der Landesleitung Nord in H. G. v. Waldow (Hrsg.): Die deutsche Revolution, Folge 1 vom September 1932, S. 8.
- (67) Nachlaß H. Wollatz: Kampfschulungsmappe, 6 Flugblätter v. 1930.
- (68) Deutsche Wochenschau Nr. 14 vom 7.4.1929.
- (69) H. G. v. Waldow: Die Grundlagen für den organisatorischen Aufbau, S. 27f.
- (70) Nach einer Aufstellung des Magdeburger Polizeipräsidenten Dr. Menzel von 1926, abgedruckt in Deutsche Wochenschau Nr. 51 vom 19.12.1926. Kurt Finker spricht in seinem Aufsatz im Lexikon zur Parteiengeschichte 1789 - 1945, Bd. 4, S. 180, von der nicht belegten Zahl 30 - 40.000 für 1926/27.
- (71) Ludendorffs Volkswarte, Folge 20 vom 17.5.1931.
- (72) Georg Preisler: 250 Jahre Tabakverarbeitung in Bredstedt. Die Geschichte der Firma B. Preisler. In:

Zwischen Eider und Wiedau. Heimatkalender Nordfriesland 1982, Husum 1982, S. 110 - 121.

(73) LAS Abt. 301 Nr. 4697: Abschrift der Liste der Ortsgruppen und der Vertrauensmänner des Tannenbergbundes e.V. Nordmark; Nr. 4519: Ergänzungsnachweisung der Stärke der nationalen Verbände im Bezirk der Landeskriminalpolizeistelle Altona zum Stande vom 1.12.1929; Nr. 4552: Bericht der Stapostelle Kiel, Kriminalassistenten Runge und Döring, vom 4.7.1933, S. 1 - 6.

(74) 1933 70 Mitglieder unter Zollassistent Toepfer, dessen Frau den Zeitschriftenvertrieb des Ludendorff-Verlages im Gau Angeln ausführte.

(75) 1929 auch Amtsgerichtsrat Hinrichsen. 1933: Apotheke Brandt.

(76) 1933 etwa 10 Mitglieder, u.a. aus Husum und Mildstedt.

(77) 1933 ca. 100 Mitglieder.

(78) In einem Nachruf wurden er und seine Frau Helene geb. Pfaff im November 1938 in Keitum wegen ihrer „energischen Bemühungen für Deutsche Lebenshaltung und Kultur, welche ihrem innersten Wesen entsprach“, betrauert: Scheinwefer leuchten, Unterhaltungsbeilage und Anzeigenteil der Ludendorffs Halbmonatsschrift *Am Heiligen Quell Deutscher Kraft*, München, Folge 17 vom 5.12.1938, S. 19, Sippen-Anzeigen. 1933 gab es in Keitum etwa 30 Mitglieder.

(79) Ca. 30 Mitglieder, gegründet 1.10.1928.

(80) In LAS Abt. 301 Nr. 4697 fälschlich mit Otto Lütgen bezeichnet. Lützen war auch Vertrauensmann der Wachvereinigung für Stadt und Land e.V. für den Kreis Südtondern und Mitglied des Stahlhelms.

(81) Und Landwirt Georg Tidow.

(82) Ca. 60 Mitglieder.

(83) 1933 bestand dann eine Kampfgruppe unter demselben Führer mit ca. 20 Mitgliedern.

(84) Ca. 30 Mitglieder.

(85) 1933 Bauunternehmer Johannes Christophersen (Bistoft). Zu dieser Kampfgruppe zählten Sörup (8 Mitglieder), Bistoft (11), Winderatt (15) und Norgaardholz (11).

(86) Etwa 60 Mitglieder.

(87) LAS Abt. 301 Nr. 4697: Bericht des Kriminalsekretärs Stave von der Abt. I A der Landeskrim. Polizeistelle Altona vom 27.5.1930, S. 2.

(88) H. G. v. Waldow: Die Grundlagen für den organisatorischen Aufbau, S. 19.

(89) Ebenda S. 24.

(90) LAS Abt. 301 Nr. 4697: Abschrift der Anordnungen für unseren Kampf im Herbst und Winter 1930 [...] des TBB, Landesleitung Nord, S. 3.

(91) LAS Abt. 301 Nr. 4551: Mitschrift des Vortrages von F. v. Bodungen am 10.2.1929 in Rendsburg, S. 27f.

(92) Schleswig-Holsteinische Landeszeitung Nr. 270 vom 16.11.1929.

(93) LAS Abt. 301 Nr. 4588: Abschrift des Berichtes des Kriminal- und Grenzkommissariats Niebuß vom 5.8.1929, S. 26.

(94) Schriftliche Auskunft von Herrn Frithjof v. Bodungen (Berg a. Starnberger See) an den Autor vom

10.10.1994.

(95) Schriftliche Auskunft von Dr. Friedrich Goethe (Wilhelmshaven) an den Autor vom 8.11.1994.

(96) 1931 noch Landesführer West des TBB in Duisburg.

(97) LAS Abt. 301 Nr. 4552: Bericht der Kriminalassistenten Schimkus und Thamen über den Sprechabend der TBB-Kampfgruppe Flensburg vom 20.6.1933, S. 2.

(98) Er war gleichzeitig auch 3. Bundesführer des im Tannenbergbund integrierten Frontkriegerbundes (FKB) sowie 1928 auch Führer des TBB-Landesverbandes Sachsen-Anhalt.

(99) H. P. Sönnichsen: Spiegel der Jahre - Der deutsche Volkskalender für Nordschleswig, Apenrade 1993, S. 108 - 113.

(100) LAS Abt. 301 Nr. 4697: Bericht des Kriminalsekretärs Stave von der Landeskriminalpolizeistelle Altona, Abt. IA vom 21.6.1930, S. 3.

(101) So geschehen bei Wilhelm Voß (Ratzeburg), Mündliche Mitteilung von Wilbert Voß (Kiel) an den Autor vom 3.2.1995.

(102) Nachlaß H. Wollatz: Korrespondenzenmappe, Schreiben von H. Wollatz an den Landrat des Kreises Dithmarschen, M. Matthiessen, vom 11.2., 19.2., 27.2., 5.3. und 8.3.1933.

(103) LAS Abt. 301 Nr. 4561: Schreiben H. G. v. Waldows (Hannover) an den OP vom 12.7.1932 sowie Anlage des TBB-Pressesamtes Nord, Hannover o.D.

(104) LAS Abt. 301 Nr. 4561: Schreiben H. G. v. Waldows (Hannover) an den OP vom 12.7.1932.

(105) Nachlaß H. Wollatz: Korrespondenzenmappe, Schreiben von H. Wollatz an Adolf Hitler vom 5.4.1933; Mappe A: Schreiben v. H. Wollatz an Paul v. Beneckendorff und Hindenburg vom 8.10.1933.

(106) Schleswig-Holsteinische Tageszeitung vom 27.3.1930.

(107) Schleswig-Holsteinische Tageszeitung Nr. 262 vom 7.11.1931.

(108) Nachlaß H. Wollatz: Korrespondenzenmappe, Bescheinigung der Ortspolizeibehörde Wesselburen für Peter Clausen (Wesselburen) vom 8.2.1933 betreffend die Anmeldung einer öffentlichen politischen

Versammlung des TBB am 11.2.1933 in Wesselburen.

(109) Ludendorffs Volkswarte, Folge 17 vom 30.4.1933.

(110) Ludendorffs Volkswarte, Folge 20 vom 21.5.1933.

(111) (1896 - 1964), seit 1923 Mitglied der NSDAP, 1925 Gauleiter für Schleswig-Holstein, 1933 Oberpräsident und MdR, 1937 SA-Obergruppenführer, 1941 Reichskommissar Ostland, 1948 zu 10 Jahren Haft verurteilt, 1951 entlassen.

(112) LAS Abt. 301 Nr. 4552: Schreiben von W. Hönck und M. Wulf an den OP o.D. (eingegangen beim OP am 1.6.1933) und Antwort darauf vom 10.6.1933.

(113) 1931 - 1932 TBB-Pressesamtsleiter für den Gau Dithmarschen (Windbergen), seit 1.6.1932 Lehrer in Altona (2. Sammelschule).

(114) Heider Anzeiger vom 30.10.1933.

(115) Nachlaß H. Wollatz: Zeitungsmappe, Schreiben von H. Wollatz an den Oberstaatsanwalt in Flensburg

vom 16.11.1933 sowie Martin Matthiessen: Erinnerungen aus der ersten Hälfte des XX. Jahrhunderts, Meldorf 1980, S. 225.

(116) Erich Ludendorff: Meine Lebenserinnerungen, Bd. III, S. 252 sowie mündliche Auskunft von Herrn Fritz Wollatz (Langenhemme) an den Autor vom 5.12.1994.

(117) LAS Abt. 301 Nr. 4552: Schreiben von Alfred Suadicani an den OP vom 27.6.1933, S. 1f.

(118) LAS Abt. 301 Nr. 4551: Schreiben des Führers der Landesleitung Nord, Hans-Georg v. Waldow, an den OP vom 27.4.1933, S. 2.

(119) Geneal. Taschenbuch, Uradel. Häuser, Jg. 1939, S. 587.

(120) Nachlaß H. Wollatz: Zeitungsausschnittsmappe, Abschrift des Schreibens von Wilhelm Prothmann

(1961 I. Vors. des Bundes für Gotterkenntnis), Berlin, an den Chef der Sicherheitspolizei vom 7.5.1941, S. 3.
(121) LAS Abt. 301 Nr. 4552: Schreiben des OP an die Gestapo Berlin vom 14.6.1933.

(122) Erich Ludendorff: Meine Lebenserinnerungen, Bd. III, S. 231, Abdruck der Auflösungsverordnung des Preußischen Innenministeriums, LAS Abt. 301 Nr. 2554: Telegramm an den OP vom 21.9.1933.

(123) LAS Abt. 301 Nr. 4552: Schreiben der Stapostelle Altona an die Gestapo Berlin vom 6.11.1934 und Schreiben des Landrats in Rendsburg an den OP vom 6.12.1934.

(124) Dr. Heinrich Wollatz: Ein Rückblick auf das Dritte Reich, in: Mensch und Maß, Drängende Lebensfragen in neuer Sicht, Folge 4 vom 23.3.1982, Pähl 1982, S. 162 - 168.

Abbildungsnachweise: Alle Vorlagen stammen aus der Sammlung IfPH / Bill